



Diana Hoche arbeitet zurzeit als Klassenassistentin in Illnau-Effretikon. Sie möchte in Zukunft unterrichten und beginnt im Januar die Ausbildung als Quereinsteigerin. Foto: Urs Jaudas

Schulhilfen sollen Lehrermangel mindern – das sorgt für Ärger

Schulen suchen Personal Schweizweit übernehmen Assistentinnen und Zivis vermehrt pädagogische Aufgaben. In Zürich können nun auch nicht Diplomierte vor die Klasse treten. Der Lehrerverband findet das falsch.

Eveline Rutz und
Alessandra Paone

«Von welchen Erlebnissen möchtest du berichten?», fragt Diana Hoche den Schüler neben sich. «Was soll alles in deine Präsentation?» Die Klassenassistentin arbeitet an diesem Morgen in einer fünften Klasse im Schulhaus Eselriet in Illnau-Effretikon ZH. Sie unterstützt einzelne Kinder dabei, einen Vortrag über einen Ausflug vorzubereiten. Mindestens fünf Folien sind gefragt. Der Junge, den sie angesprochen hat, scheint noch etwas unschlüssig. Auch das PC-Programm bereitet ihm Mühe. Andere Schülerinnen und Schüler tippen dagegen eifrig auf ihren Tablets.

Hoche ist 39 Jahre alt und arbeitet seit 2020 als Klassenassistentin. Als Wirtschaftsinformatikerin bewegte sie sich früher in einem anderen Umfeld, sie befasste sich mit Logistik und Controlling. Ihre inzwischen 13-jährige Tochter und der Elternverein Illnau hätten ihr Interesse an der Arbeit mit Kindern geweckt, sagt sie.

In erster Linie Entlastung

Klassenassistenzen wurden erstmals vor rund zehn Jahren eingesetzt. Die Gemeinden reagierten damit auf die immer heterogener werdenden Klassen. Die ursprüngliche Idee war, Lehrpersonen im Kindergarten und auf der Primarstufe zu entlasten – im Klassenzimmer, aber auch in administrativen Belangen. Pädagogische Verantwortung sollten die Schulhilfen jedoch nicht übernehmen.

Die Frage, wie Klassenhilfen in den Schulzimmern eingesetzt werden, sorgt immer wieder für Diskussionen.

Mit demselben Ziel werden seit 2016 schweizweit auch Zivildienstleistende eingesetzt. Sie übernehmen ähnliche Aufgaben wie eine Klassenassistentin, werden allerdings vom Bund aufgeboten und finanziert.

In den letzten Jahren hat die Nachfrage nach beiden Angeboten stark zugenommen. Bei den Zivildienstleistenden ist die Zahl der Diensttage, die auf das Schulwesen entfallen, von 4 Prozent im Jahr 2016 auf 13 Prozent im Jahr 2021 gestiegen. Auch stellen immer mehr Schulen Klassenassistenzen ein; im Kanton St. Gallen etwa kommen diese in der grossen Mehrheit aller Gemeinden zum Einsatz, wie Bea Zumwald, Dozentin für Sonderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, sagt.

Angesichts dieser Entwicklung stellt sich die Frage, wie sehr die Schulen mit dem Einsatz von Klassenhilfen auf den schweizweiten Mangel an Lehrpersonen reagieren. Oder anders gefragt: Ersetzen Klassenassistenzen und Zivildienstleistende die fehlenden Lehrerinnen und Lehrer?

Jon Mattmüller leistete bis Freitag in einer fünften Primarstufe im Schulhaus Wasgenring in Basel Zivildienst. Als der

20-Jährige im November startete, war die Corona-Pandemie noch in vollem Gange. Um Weihnachten fielen mehrere Lehrkräfte krankheitshalber aus. «Da kam es schon vor, dass ich für einen kranken Lehrer einspringen musste», sagt Mattmüller.

Inzwischen hat sich die Lage normalisiert. Doch der Mangel an Lehrpersonen sei nach wie vor spürbar, sagt Mattmüller. Vor allem im heilpädagogischen Bereich. So habe er sich innerhalb der Klasse oft um verhaltensauffällige Kinder gekümmert, die den Unterricht gestört oder sich geweigert hätten mitzumachen. «Es war eine herausfordernde und manchmal auch belastende Zeit», sagt er.

Mattmüller leitete schon früher Gruppen, etwa in Lagern oder als Trainer im Sport. Deshalb hat er sich im Klassenzimmer selten überfordert gefühlt. Er weiss aber von anderen Zivis, für die es nicht so einfach gewesen sei. «Sie fühlten sich der Aufgabe nicht gewachsen.»

Fehlende Ausbildung

Die Frage, wie Klassenhilfen in den Schulzimmern eingesetzt werden, sorgt für Diskussionen. Das Problem ist dem Lehrerinnen- und Lehrerverband Schweiz bekannt. «Wir kennen zwar keine konkreten Fälle, haben aber schon vernommen, dass Schulassistenzen Heilpädagogik-Lektionen übernehmen oder gar als Lehrpersonen einspringen müssen», sagt Präsidentin Dagmar Rösler.

Der Lehrerverband kritisiert diese Kompetenzüberschreitung vehement. Genauso wie die

Massnahmen, die die Kantone derzeit gegen den Lehrpersonenmangel treffen. Im Kanton Zürich, wo wenige Wochen vor Beginn des neuen Schuljahres noch rund 500 Stellen zu besetzen sind, können Gemeinden befristet auch Personen ohne anerkanntes Diplom anstellen.

Bea Zumwald weiss ebenfalls von Schulen, an denen Klassenassistenzen teilweise Aufgaben übernehmen, für die sie nicht qualifiziert sind. So unterrichteten sie beispielsweise im Teamteaching, einer kooperativen Lehrmethode, bei der zwei oder auch mehr Personen gemeinsam eine Lerngruppe unterrichten.

Zumwald hat sich in ihrer Forschung mit dem Thema der Klassenassistentin befasst und hält die Kompetenzüberschreitung für problematisch. Untersuchungen hätten gezeigt, dass Klassenassistenzen viel Verantwortung bei der Lernbegleitung einzelner Kinder übernehmen. Sie seien also insgesamt öfter als Lehrpersonen für die Eins-zu-eins-Betreuung lernschwacher Schüler zuständig oder begleiteten eng verhaltensauffällige Kinder.

«Das kann negative Folgen auf den Lernerfolg und das Verhalten der Kinder haben», sagt die Professorin. «Klassenassistenzen achten primär darauf, dass die Kinder, wenn sie Aufgaben bearbeiten, auf die korrekte Lösung kommen. Lehrpersonen überlegen sich hingegen stärker, wie sie den Lernprozess und das Verstehen der Schülerinnen und Schüler unterstützen können.» Das liege nicht etwa am fehlenden Willen der

Klassenassistenzen, sondern daran, dass sie im Gegensatz zu den Lehrkräften nicht über die nötige Ausbildung verfügten.

Zumwald ist überzeugt, dass Klassenassistenzen durchaus eine Chance und eine Bereicherung für eine Klasse darstellen können, wenn sie gezielt eingesetzt und von den Lehrpersonen angeleitet werden. «Mit Klassenassistenzen das Problem des Lehrermangels lösen zu wollen, ist klar der falsche Weg.»

Keine «Verwässerung»

Rahel Sauteur ist Schulleiterin im Schulhaus Eselriet in Illnau-Effretikon, wo Diana Hoche arbeitet. Sie teilt diese Haltung: «Die unterschiedlichen Rollen müssen klar sein.» Darauf legt sie in Vorstellungsgesprächen und den regelmässigen Schulungen entsprechend grossen Wert. «Gerade sehr gut qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber müssen sich bewusst sein, dass sie unterstützend tätig sind.» Die Lehrpersonen wiederum müssten sich Gedanken machen, wie sie die Assistenzen sinnvoll einsetzen.

Diana Hoche wird auf das neue Schuljahr zusammen mit einer erfahrenen Lehrperson eine Klasse übernehmen und im Januar 2023 die Ausbildung zur Quereinsteigerin beginnen. Sie sagt: «In einen normalen Bürojob möchte ich nicht zurückkehren.» Ihre Chefin Rahel Sauteur freut sich, dass sie künftig unterrichten wird. In diesem Fall sei es eine Chance, Personen ohne pädagogisches Diplom zuzulassen, sagt Sauteur. Aber: «Unser Beruf darf nicht verwässert werden.»